

führt. Der Angeklagte Ferdinand Böhm, verteidigte sich dahin, daß an der Wirtschaft in Trebnitz die Schuld dem Umstande zuzuschreiben sei, daß bis 1909 überhaupt kein Kassabuch geführt worden sei. Erst durch ihn seien Kassabücher eingeführt worden. In die Gemeinberechnung wurden fingierte Beträge eingesetzt, um der deutschen Minderheit die Kontrolle zu erschweren. Auch die Stadträte waren jahrelang damit im Rückstande. Zur Zeit der Wahlen und der Volkszählung habe der Stadtrat fremde Leute nach Trebnitz kommen lassen und die im Rathaus bewirbt, einestheils, um die Zahl der anwesenden Tschechen zu vergrößern, andererseits um den Deutschen bei den Gemeindevahlen den Zutritt zu den Wählerlisten zu erschweren. Die Gemeinde hat Leute mit Geld erworben, die sich in den deutschen Ortsschulrat wählen ließen und dort die Aufgabe hatten, gegen die Deutschen zu stimmen. Wie die „Dressener Neuesten Nachrichten“ melden, wird die Verhandlung fünf bis sechs Tage dauern. Weitere interessante Einzelheiten, die einen Einblick in die Kampfweise der Tschechen in gemischt-sprachigen Städten Böhmens geben, sind zu erwarten.

### Deutscher Reichstag.

220. Sitzung. Sonnabend, den 21. Februar, 10 Uhr. Der Beschluß des Reichstages, mildere Umstände ins Militärstrafgesetzbuch einzufügen, hat die Militärbehörde veranlaßt, um Unstimmigkeiten zu vermeiden, eine Novelle auszuarbeiten, die heute dem Reichstage vorliegt. Kriegsminister v. Falkenhayn trug sie heute dem Reichstage vor. Mit Ausnahme des Genossen Frank sind sie im großen und ganzen die Billigung des Reichstages, und nach einem Schlußwort des Kriegsministers ging die Novelle an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Der Sozialdemokrat Noske machte, unterstützt von seinem Parteifreunde Ledebour, seinem Karger über die Beurteilung der „blutigen Rosa“ Lust, was beiden Ordnungsrufe eintrug. Darauf wandte sich das schwachbesetzte Haus der Beratung von Spezialfragen beim Marineetat zu. Admiralitätsrat Harms konstatiert den guten Gesundheitszustand in der Marine und verspricht Berücksichtigung der Spezialwünsche. Der Marineetat wird erledigt und kurz nach 4 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch 2 Uhr. Tagesordnung der nächsten Sitzung: Reichsarchiv, Reichseisenbahnamt.

### Aus der Zeit der Befreiungskriege.

24. Februar 1814. An diesem Tage um 11 Uhr vormittags hielt Napoleon an der Spitze der Alten Garde seinen Einzug in Troyes. Er entfaltete hier seine bekannte großartige, organisatorische Tätigkeit; er suchte den Volkskrieg zu beenden und seine Befehle erstreckten sich auf alle Teile des Kriegsschauplatzes. Inzwischen war Blücher mit einer fast unbegreiflichen Eile von Wery aufgebracht und die Armee lagerte an diesem Tage bereits bei Anglure. Diese Schnelligkeit Blüchers hatte zwei Gründe: erstlich fürchtete er einen Wiederruf aus dem Hauptquartier und zweitens wollte er den ihm gegenüberstehenden Franzosen unvorsichtig aus dem Gesicht verschwinden. Das gelang ihm so gründlich, daß auf französischer Seite niemand wußte, wohin die Schlesische Armee gekommen sei. Napoleon beruhigte sich bei der betr. Meldung damit, daß Blücher wohl mit der Hauptarmee den Rückzug angetreten habe. — Tatsächlich befand sich die Hauptarmee in 3 Kolonnen bereits auf dem Rückzuge. Dieser Rückzug geschah dem einer geschlagenen Armee, denn die mittlere und rechte Kolonne wurde lebhaft vom Gegner bedrängt und hatte starke Verluste. Inzwischen war auch in Laifigny, unweit von Troyes, über den von den Verbündeten immer wieder angestrebten Waffenstillstand verhandelt worden; indes konnte man sich nicht einigen, nicht einmal über eine Demarkationslinie. — An diesem Tage traf Bülow mit seinen Truppen von Holland aus in Laon ein und stellte hier die Verbindung mit Wittgenstein her, der über Namur ebenfalls auf Laon gerückt war.

### Fritz Reuter auf dem — Leierkasten.

Ein Gedicht an den namentlich der älteren akademischen Welt noch bekannten, Ende der achtziger Jahre verstorbenen Rudelsburgwirt Samuel, das seinerzeit auf der Rudelsburg für Samuel im Stegreif gedichtet und ihm von den übermütigen Studenten eingepaukt wurde, ist nach einer interessanten Mitteilung der „Straßburger Post“ von dem damals, stud. jur. Fritz Reuter, einem alten Jenaer Burgellerraner (heutigen Arminier) gedichtet worden. Reuter studierte vom Mai 1832 bis zum Abschluß des Wintersemesters 1832/33 in Jena; das Gedicht entstand auf dem ersten Ausflug nach der Rudelsburg im Sommer 1832. Es wurde sehr bekannt und wie der Gewährsmann im Anschluß an die frühere Samuel-Reinigenz mitteilt, sogar als Drehorgelweise weit verbreitet. Die Tochter Samuel-Wagners konnte das Gedicht in späterer Zeit, als man es quellenmäßig aufzeichnen wollte, aus dem Gedächtnis auffagen. Den späteren Generationen ist es natürlich völlig aus der Erinnerung geschwunden. Dieses in übermütiger Burschenlaune von Reuter extemporierte Poem lautet:

Es stehen noch viele Burgen im schönen deutschen Land,  
Es sind noch viele Sagen vom deutschen Volk bekannt.  
Doch eine neue Sage, die weide ich euch jetzt,  
Wollt' Gott, daß ihr euch alle recht weidlich dran ergötzt!

In Rudelsburg, da hauste ein Ritter rauh und wild,  
Der hatte gar nichts lieber als Garulisch, Schwert und Schild,  
Er hat ein frommes Weibchen, ein Töchterlein, so zart,  
Doch nimmermehr er ihnen von Herzen freundlich ward.

Er hatte viele Diener, und alle waren gut,  
Sie liebten für den Herrn ihr Leben und ihr Blut,  
Und dennoch liebt er keinen und achtete sie nicht  
Und hielt ob kleiner Fehler gar fürchterlich Bericht.

Einst rief er seinen Schenken mit Worten rauh und hart:  
„Wie, Reut, du läßt die wachsen so natürlich schönen Bart,  
Wie er mit von den Lippen wohl nimmermehr entsprecht?  
Solch eine schöne Föhnung mit Blute du mir büßt!“

Wie er die Wort' gesprochen, da stieß mit voller Wut  
Er seinen Schenken nieder, daß er in seinem Blut  
Zur tiefen Erde stürzte, so blutig und so bleich  
Doch stieß, der Schurke hebt vom Boden sich sogleich:

„Du hast mir zwar getötet in schönem Liebermut,  
Doch nimmer wird's dir gehen auf Erden wieder gut.  
Du wirst dich nicht mehr freuen im wilden Schlachtgeschrei,  
Es steht ein fröhliches Jahr nur zu leben dir noch frei.“

Und wenn du dann gestorben, so eilt dein Geist nicht fort,  
Der stolze Ritter bleibt als Schenke an diesem Ort.  
Denn hier, was du getrunken, trinkst du dann nimmermehr,  
Es trinken die Studenten dann deine Kräfte leer.“

Und diesen mußst du dienen und hören auf ihr Wort,  
So lange Schenke bleibst, als dauert dieser Ort.  
Denn hier, was du getrunken, trinkst du dann nimmermehr,  
Es trinken die Studenten dann deine Kräfte leer.“

Ich hab euch jetzt erzählt die Mähr so wunderbar,  
Ihr könnt sie sicher glauben, sie ist gewißlich wahr.  
Wer sie von euch nicht glaubt, der ruf nur: „Samuel!“  
Dann kommt er mit dem Kransen und mit dem Bart zur Stell'

Diese Blut- und Bierballade des Studenten Reuter mag zur Drehorgelbegleitung manche feucht-fröhliche Gesellschaft entzückt haben; spricht doch aus ihr schon der harmlos-sinnige Humor des später so gefeierten Dichters. Wer könnte wohl auch ernst bleiben bei dem köstlichen Einwurf des Schenken: „Du hast mir zwar getötet...“

### Der Tambour von Le Bourget und seine Trommel.

Ein Erinnerungsblatt aus dem Deutsch-Französischen Kriege.

In Effen ist der Vollstreckungsbeamte Bäumen gestorben. Er führte seit 1870 den ehrenden Beinamen der Tambour von Le Bourget und hatte denselben erworben durch sein braves Verhalten als Tambour der preussischen Alexander-Grenadiere im Gefecht von Le Bourget am 30. Oktober 1870 vor Paris. Die Geschichte seines Regiments enthält darüber die nachfolgenden Aufzeichnungen:

„Beim Vorgehen zeichnete sich der Tambour Bäumen von der 8. Kompagnie besonders aus. Granate auf Granate schlägt in der Nähe der Kompagnie ein und gerade dicht hinter ihm fallen mehrere Leute. Aber Bäumen, an der Seite seines Kompagnieführers, schlägt ruhig den Sturm marsch weiter. Der Lärm des Kampfes steigert sich. Das Trommelfell platzt, Bäumen dreht die Trommel um und schlägt unerschrocken weiter. Einer der ersten, dringt er in das Dorf ein. Schon nach sechs Tagen erhielt Bäumen das eiserne Kreuz. Sein unergründliches Verhalten wurde auf eigentümliche Weise sogar in Paris bekannt. Das „Tageblatt“ hatte den Braven unter der ihm von seinen Kameraden gegebenen Benennung „der Tambour von Le Bourget“ durch eine Abbildung geehrt. Gerade diese Nummer fanden die Franzosen bei einem Wortgefecht in einem preussischen Tornister. Der Redakteur des „Figaro“ kaufte dieselbe zu dem nur durch den gänzlichen Mangel an Nachrichten in der einschlägigen Stadt erklärlichen Preise von 1000 Frs. und ließ zahlreiche Exemplare davon in französischer Uebersetzung verbreiten, bei denen das Bild des Tambours die erste Seite schmückte. Die Kunde von dem tapferen Verhalten des Tambours Bäumen der 8. Kompagnie des Kaiser Alexander-Grenadier-Regiments Nr. 1 bei der Erstürmung von Le Bourget drang auch in das Städtchen Ohrdruff. Besonders weckte die Heldentat des unerschrockenen Tambours in den Herzen der dortigen Jugend helle Begeisterung. In der Sekunda des dortigen Gymnasiums ließ damals ein Lehrer Gedichte über die wackere Tat des Tambours Bäumen von den Schülern anfertigen. Mehrere dieser poetischen Arbeiten konnten als äußerst gelungen bezeichnet werden und wurden von dem Primus jener Klasse an den Obersten des Alexander-Regiments mit der Bitte geschickt, eine von den Trommeln zu senden, welche den todesmutigen Grenadiere bei dem Sturm auf Le Bourget vorausgetragen worden waren. Dieselbe sollte, wie es in dem Briefe hieß, „auf allen Turnersfahrten den Schülern vorangetragen werden, um die Mühen anzuspornen, die Mutwilligen und Widerspenstigen aber an ihre Pflicht zu erinnern.“ Daraufhin lie, an die Sekundaner folgende Antwort aus Frankreich ein: „E. D. Orxon, den 16. März 1871. Ich spreche Ihnen für die Uebersendung der wohlgelungenen Gedichte, sowie für die Teilnahme, welche Sie und Ihre Kameraden meinem Regimente widmen, meinen Dank aus. Ihren Wunsch, jene Trommel aus Le Bourget zu besitzen, werde ich gern erfüllen, sobald sich Gelegenheit bietet, dieselbe durch eine andere zu ersetzen, ich hoffe jedoch, daß sie derselben durch Vermittelung Ihrer Herren Lehrer ohne bleibende Etätte in der Schule bereiten, damit sie auch dort mahne an rege Pflichterfüllung, wie sie es am 30. Oktober in Le Bourget 1870 getan. Geben Sie Ihren Kameraden hiervon Kenntnis und bewahren Sie Ihre patriotischen Gesinnungen auch für fernere Zeiten.“ v. Zeuner, Oberst und Regimentskommandeur.“ Nach dem Eintreffen dieser freudigen Nachricht aus dem Feindesland veranstalteten die Zöglinge des Gymnasiums eine Geldsammlung und verehrten dem braven Tambour eine Uhr mit entsprechender Inschrift. Inzwischen wurden die weitgehendsten Vorbereitungen getroffen, sobald die Trommel in den Besitz der Anstalt gelangt sein würde. So kam der Sommer 1874 heran, da traf mit folgendem Begleitschreiben an den Direktor die Trommel des Tambours von Le Bourget in Ohrdruff ein: „Berlin, 14. Juli 1874. Ob Wohlgeboren überfende ich in beifolgendem Paket die Trommel, welche der Tambour Bäumen, 8. Kompagnie, bei der Erstürmung von Le Bourget getragen hat, deren Besitz die Schüler der unter Ihrer Direktion stehenden Schule als einen ihrer feinsten Wünsche bezeichneten, und bitte, über ihre weitere Bestimmung entscheiden zu wollen. Mit vollkommener Hochachtung Ob. Wohlgeboren ergebener von Zeuner, Oberst und Regimentskommandeur.“ Der 2. September wurde

als Festtag ausgerufen, an welchem das seltene Geschenk den Schülern des Gymnasiums übergeben werden sollte. Als der lange erwartete Tag endlich angebrochen war, zogen in festlichem Zuge Lehrer und Schüler der Anstalt, begleitet von vielen Einwohnern, nach einem freien Platz, woselbst nach einer patriotischen Rede des damaligen Direktors, Schulrat Winkler, die Trommel mit einem prächtigen Gewinde von Rosen übergeben wurde. Ein Ausflug nach einem benachbarten Badeorte beendete die schöne Feier. Die Trommel, welche noch gut erhalten ist, hat noch heute einen Ehrenplatz im Gymnasium zu Ohrdruff.

Auf dem unteren Trommelfell steht: „Bäumen 8. Kompagnie Alexander-Regiment, 30. Oktober 1870.“

### Der Jäger von Hohen-Tölz.

Von W. Zehendorf.

(Schluß.)

Angstvoll fragend sah sie ihn an. Er fuhr fort: „Ich sehe, daß du wieder wohlslaf bist. Nun geh' ich wieder fort, um — um Wild zu holen, und lehre vielleicht erst in der Nacht zurück. Ich weiß, daß du doppelten Schutz hast, denn auch Ross bleibt bei dir. Willst du mir die Hand zum Abschied geben?“

Fast scheute er vor dem ernsten, traurigen Blick, als sie ihm langsam die Rechte gab.

„Du hast als Freund an mir gehandelt, und als Feindem geb' ich dir gern die Hand. Aber ich glaubte doch, daß — daß wir uns noch sehen würden, und des Wildes wegen brauchst' doch nicht wieder fort.“ Er sah Tränen in ihren Augen und wendete sich erschütterter ab.

„Hör' mich“, sprach er langsam. „Du kennst den Hügel mit dem Muttergottesbild, wo wir damals Raft machten. Der Pfad dorthin ist nicht zu fehlen.“

„Ja, aber...“

„In zwei Stunden bin ich dort oben und du triffst mich dort, wenn du mir noch etwas zu sagen hast. Kannst du es mir dann aber nicht als einem Freunde sagen, so — so komm nicht, oder erst später. Den Pfad von dort zur Landstraße, zeigt Euch Ross. Und nun — Gott segne dich!“

Dastig preßte er ihre Hand und festen Schrittes verließ er das Zimmer, ohne sich nach der erstarrten Dirne umzusehen. Draußen sprach er zu der angstvollen alten Frau: „Geht dort hinein und begrüßt Eure Tochter.“

Und dann schritt er hastig dem Walde zu.

Neben einem erlegten Hirsch sah er auf der Bank vor dem Muttergottesbilde und starrte darauf hin. Stend fühlte er sich. Fast vergessene Gebete entzogen sich seinem Munde, aber es war ihm, als ob er säubigte, indem er sie aussprach. Er wuschte sich die Stirn. Es trieb ihn an den Rand der Klippe, die den jähen Abgrund überragte.

„Heute früh glaubte ich nicht, daß ein Sprung hier herunter mir begehrenswert erscheinen könnte. Jetzt aber ist's besser so. Wozu länger warten? Nur noch einmal geh' ich zur Gnadenmutter.“

Hinter den gespenstischen Wacholderbüschen trat Regina strahlenden Auges hervor. Und noch weit mehr verklärten sich ihre lieblichen Züge, als sie den knien den Mann erblickte.

Er hatte sie nicht bemerkt. Aber als er sich erhob, sprach sie leise: „Du kannst nimmer schlecht sein, wenn du so betest.“

Wie entsetzt fuhr er zurück. Sie sah, wie der starke Mann schwankte.

„Bist du krank?“ fragte sie besorgt, und es säimmerten Tränen in ihren Augen.

„So fragst du mich?“

„Sollt' ich mich nicht doppelt sorgen um dich? Jetzt, wo du die Mutter mir zugeführt, ja, sie gestützt und über die Klippen getragen hast?“

Er starrte sie an wie geistesabwesend.

„So sprichst du zu mir?“

„Wie sollt' ich denn anders zu dir sprechen, du wunderlicher Mann. Dankbar bin ich dir! Dankbar von ganzem Herzen! Magst du wild sein, das ist wohl vieler Männer Art. Magst du gesündigt haben, wozu so keten kann wie du, bei dem segt die Gnadenmutter fürsprach' ein und entsühnt ihn. Ach! wie angstvoll trat mein Mütterle zu mir, als sie mich in deinem Gemach traf. Wie war sie besorgt um mich! Und als ich ihr erzählte, wie gut und brav du gewesen bist, da staunte sie, als wenn's ihr schier unbegreiflich schien. Glaubte ich doch, daß sie ohnmächtig vor Freude würde. Dann aber umarmte sie mich wieder und immer nieder und segnete dich als meinen Lebensretter und Schützer.“

Der Jäger wendete sich erschütterter ab.

„Und dann hat sie mir erzählt, wie gut du auch ihr gewesen bist. Und ich danke dir so sehr!“

„Sei trat zu ihm, ganz nahe.“

„Wenn ich von dir gehen muß, — sie riefte, — so will ich Abschied von dir nehmen, wie von einem rechten Freunde. Aber dräuben in deinem Schloß ist die Mutter dabei, und ich kann dann nicht Abschied nehmen, wie ich möchte. Hier ist nur die heilige Jungfrau dabei, und die weiß, daß es keine Sünde ist.“

Bögernd trat sie zu ihm und bot ihm schamhaft die frischen Lippen dar.

Da aber schossen ihm die Tränen in die Augen und er sank vor der Befürzten in die Knie. Dann erhob er sich und zog das Mädchen mit sich fort. An der Klippe blieb er stehen und sprach mit gepreßter Stimme: „Dort hätte ich mich herabgestürzt, wenn du nicht gekommen wärst.“

Und dann erzählte er der Erschauerten, wie wußt er zu ihrer Mutter war und schonnte sich nimmer. Er schloß mit den Worten: „Geleckt hab' ich nach dem Ruß, den du mir botest. Aber ich durfte nicht deine reinen Lippen entweihen, bevor du alles wußtest.“

Erschütterter sprach sie:

nicht  
könnte  
dir sag  
niel an  
jort, a  
daß ei  
Gefanz  
hier an  
ich om  
menschen  
Frauen  
j' edel  
W  
igr M  
dabei  
...  
weil  
...  
seitdem  
hörte.  
...  
dieselbe  
...  
dir laß  
...  
aroy b  
wunder  
lam, a  
seß si  
gab, b  
nicht b  
und fa  
...  
D  
Jäger  
wollte  
freige  
nehmen  
stets e  
Benchn  
erster  
Wadun  
er auch  
ihm W  
war e  
es nie  
mal h  
frühm  
er tro  
vordem  
lich ab  
der un  
alten  
gehälte  
...  
ich f  
zung  
dem  
gefist  
viel  
einer  
das  
awid  
Geld  
Dof  
Stam  
wohl  
...  
und i  
junge  
rühig  
...  
mir  
Ich  
genof  
bief  
der  
...  
anger  
länge  
leder  
folgen  
Hohen  
dabun  
...  
müde  
wo  
prell  
fanf  
ist;  
lo  
Bären  
...  
Kur  
...  
8 Reichs  
8 1/2  
4  
8 Proust  
8 1/2  
8  
8 Sächs  
8 1/2, Sach  
...  
8 1/2  
8  
8 Cham  
8  
4 Chenn